

Am Puls der nervösen Gegenwart

Bühne Generationen-Trouble, Romantik und große Fragen: Die neue Spielzeit
am Zimmertheater / Ein Interview

Viel gewagt hat das Team des Rottweiler Zimmertheaters in der vergangenen Spielzeit und dabei mehrfach Furore gemacht, zuletzt mit dem begeistert beklatschten Sommerstück über Max von Duttendorfer. Dieser Tage sind die Proben für die neue Spielzeit angelaufen. Was die Theaterbesucher erwartet, erläutert im Gespräch mit der NRWZ das Intendanten-Duo Bettina Schülke und Peter Staatsmann.

NRWZ: Frau Schülke, Herr Staatsmann, zunächst einmal ein Blick zurück: Wie ist denn die Spielzeit 2018/19 gelaufen?

Peter Staatsmann: Wir können eine absolut positive Bilanz ziehen. Es war eine Spielzeit, die in eine neue Dimension vorgestoßen ist mit vielen eigenen Texten. Es war damit auch eine der anspruchsvollsten Spielzeiten, die wir seit der Übernahme der Intendanz im Oktober 2013 gestemmt haben. Wir konnten viel Neues einbringen, konnten mit produktiven Irritationen Impulse geben und das ist genau das, was ein Theater einer Gesellschaft bieten sollte. Und alle Inszenierungen kamen sehr gut an. Bettina Schülke: Das Besondere waren die vielen Uraufführungen von selbst entwickelten Stücken: Das Kinderstück *Heidi trifft Odysseus* im November, der *Raub der Europa* im März und das Sommerstück *Backfire For Max*, die große musikalische Revue zu Max von Duttendorfer. Dazu kamen noch das von *Kultur macht stark* geförderte HipHop-Tanzprojekt und das inklusive Theaterprojekt. Fast jede Produktion in dieser Spielzeit wurde mit zusätzlich eingeworbenen Projektmitteln finanziert. Alles in allem war diese Spielzeit ein Kraftakt.

Welche Resonanz gab es denn für das Duttendorfer-Stück?

Schülke: Es war ein riskanter Ansatz, eine so prominente Figur der Rottweiler Stadtgeschichte und auch Rottweil selbst zum Thema zu machen und darüber hinaus zu fragen, was das mit uns heute zu tun hat. Aber das Experiment ist geglückt und wir haben viel Zuspruch bekommen! Die Einnahmen und die Zahl der Besucher sind gleich hoch wie bei den populären Musicals *Cabaret* und *My Fair Lady*. Staatsmann: Das Thema hat offenbar viele bewegt. Etliche Zuschauer haben uns Geschichten aus ihren Familien erzählt, zum Beispiel von Vorfahren, die in Duttendorfers Pulverfabrik gearbeitet haben. Ein Urenkel Max von Duttendorfers hat sich eine Aufführung angeschaut und noch einige interessante Details preisgegeben. Insgesamt wurde das Bild, das wir in dem Stück von Duttendorfer zeichnen, von den Zeitzeugen und Experten bestätigt. Gefallen hat dem Publikum, wie viele Akteure aus der Stadt bei der Inszenierung mitgewirkt haben: die Musiker der Stadtkapelle mit Freunden, der Bürgerchor, weitere Rottweiler Bürger, darunter drei Gemeinderäte und das waren um die 50 Leute, die mit großem Engagement und Begeisterung wesentlich zu diesem tollen Erfolg beigetragen haben. Schülke: Es ist eine großartige, lebendige Aktion geworden, in der viele Bürger ihre eigene Geschichte und die geschichtlichen Hinter- und Untergründe unserer Stadt aufgearbeitet haben. Ein richtiges Ereignis, gemeinsam erarbeitet und 25 Mal gespielt. Ein Stück originärer Rottweiler Kultur, das weit über die Stadt ausstrahlt hat.

Auf Druck des Landes ist in der vergangenen Spielzeit die städtische Förderung für das Theater an eine Mindestquote angepasst, gleichzeitig aber die Miete für die Räume am Friedrichsplatz hochgeschraubt worden

ó viele sahen darin einen Taschenspielertrick. Hat dieses Gezerre ums Geld ihr sechstes Rottweiler Jahr zu einem verflixten Jahr gemacht?

Staatsmann: Das Zimmertheater ist eine zentrale Institution bürgerlicher Kunst und Kultur, von der immens viel soziokulturelle Aufklärungsarbeit geleistet wird. Immer bezogen auf unsere Gegenwart, das darf nicht geringgeschätzt werden. Wir finanzieren das Theater stark über jeweils neu zu beantragende Projektmittel. Das geht nicht auf ewig. Deshalb stellt die Möglichkeit, die man aufgezeigt hat, immer neue Anträge zu stellen, keinen wirklich gangbaren Weg dar. Wir lassen uns aber nicht deprimieren. Trotz der Widrigkeiten haben wir mit großem Elan unsere Projekte umgesetzt. Das hat uns in Atem gehalten, da blieb nicht viel Zeit zum Grübeln. Und wir freuen uns über die gute Zusammenarbeit mit vielen Institutionen wie mit der Stadtkapelle, mit Solifer, der Konrad-Witz-Schule, unserem Bürgerchor, den engagierten Mitgliedern des Zimmertheater-Vereins. Schültke: Viele können sich gar nicht vorstellen, mit wie wenig Geld dieses Theater am Leben gehalten wird: Wie extrem alles auf Kante genäht ist und wie wenig die professionell arbeitenden Beschäftigten verdienen. Das Theater in Rottweil lebt nur, weil wir so viele Drittmittel einwerben können. Wir haben da Erfolgsquoten, von denen andere nur träumen können. Das ist eine großartige Anerkennung unserer künstlerischen Arbeit ó aber die Beantragung bindet enorme Kräfte. Staatsmann: Mit den Beteiligten des Sommerstücks entstand die Idee eines Theaterstammtischs, die wir gerne aufgreifen: Er soll helfen unser kleines Stadttheater anschaulicher zu machen, denn wir sehen, dass die Erfordernisse einer stehenden Bühne nicht bekannt sind. Das Besondere besteht darin, dass die Künstler dieses Theaters in der Stadt leben und aus der Stadtgesellschaft heraus ó wie in Backfireö geschehen ó Stadt- und Regionalgeschichte aufarbeiten. So entsteht eine lebendige Kultur. Das macht den Unterschied zu Gastspielen. Auf solch einen Kulturort, der überregional auf immer größere Anerkennung stößt, ist Rottweil zu Recht stolz.

In die neue Spielzeit starten Sie am 18. Oktober mit Gotthold Ephraim Lessings Nathan der Weiseö, den sie launig musikalisch verpacken. Wie gehen der hohe aufklärerische Anspruch und unterhaltsame Klänge zusammen?

Schültke: Es lehnt sich an die unterschätzte Form der Operette an. Sie meint nicht triviale Unterhaltung, sondern etwas in leicht zugänglicher Weise zu erzählen, es greifbar zu machen. Das bleibt deswegen nicht an der Oberfläche.

Staatsmann: Die Idee war, den Klassiker Nathan der Weiseö stärker auf die heutige Welt hin zu befragen. Und unsere Welt ist ja selbst wie eine Operette ó alles ist rosa und wir sehen nicht, dass Lessings Aufklärungsprojekt sich wieder von seiner Verwirklichung entfernt. Wir sind aber ganz gut gelaunt bei dem maßlosen einäugigen Vorwärtsrennen. Es geht um große Themen: Glauben, Religion, Wahrheit, Toleranz, Humanität ó aber unterhaltsam verhandelt. Die große humane lessingsche Utopie ist gescheitert, Aufklärung scheitert ja offenbar auch im Kleinen.

Ab 1. Dezember zeigen Sie als Weihnachts-Familien-Stück Erich Kästners Emil und die Detektiveö ó was hat Sie an diesem vor 90 Jahren erschienenen Roman gereizt?

Schültke: Emil und die Detektiveö ist ein Klassiker der Kinderbuchliteratur mit einer starken Geschichte und starken Kinder-Figuren, die sich mutig selbst organisieren. Aber in erster Linie geht es um die Stärkung des Selbstvertrauens der Kinder.

Im Januar bringen Sie dann Lot Vekemanns Judasö auf die Bühne ó was ist aus Ihrer Sicht an diesem Psychogramm einer lange nur als Verräter gesehenen Außenseiter-Figur spannend?

Staatsmann: Vekemanns Judasö ist ein hervorragender Text, der brisante Fragen aufwirft ó etwa zu Schuld, Verantwortung, aber auch zum Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft. Wir entdecken Schuld dort, wo wir sie nicht vermuten und eben durchaus auch bei uns selbst. Schültke: Wir konnten das Stück jetzt auf den Spielplan setzen, weil es ein sehr guter, erfahrener Schauspieler spielt: Hartmut Lange, der nach Engagements unter anderem in Stuttgart, Konstanz, Magdeburg und Lübeck seit einigen Jahren freiberuflich arbeitet.

Ebenfalls im Januar hat noch ein Stück Premiere, All das Schöneö von Duncan Macmillan ó was verbirgt sich denn hinter diesem Titel?

Schültke: All das Schöneö ist ein lebensbejahender Monolog über das todernste Thema Depression ó hinreißend, völlig unsentimental und umwerfend komisch. Inszeniert wird es von Peter Raffalt, den die Rottweiler bisher als Schauspieler aus Raub der Europaö kennen.

Am 6. März hat dann nach dem Rechtspopulismus- und dem Europa-Stück der dritte Teil Ihrer Deutschland-Trilogie Premiere: Familie #Wirö ó was für Themen wollen Sie da verhandeln?

Staatsmann: Wir setzen damit die Diskussion über das Verhältnis der Generationen und über Familienkonstellation fort. Noch wichtiger werden die Beziehungen und die Interaktion der Generationen. Bei Raub der Europaö zum Beispiel hatte die ältere Generation in ihren jungen Jahren einen utopischen Horizont, eine Idee von einer besseren Welt, die sich dann aber ganz anders ó nur auf Geld und Luxus bezogen einlöst ó das wird jetzt nun allen klar. Die heutige Jugend nimmt die Welt und sich ganz anders wahr: Sie sieht eine hyperbeschleunigte Gegenwart, die uns in Sackgassen führt. Uns geht es darum, die Gefühle der älteren Generation in der Konfrontation mit der Verzweiflung

der Jungen zu zeigen. Wie kommen wir mit unserem Gefühl des Scheiterns, des Aufgebens von Luxus und Sicherheit klar?

Schültke: Ein wichtiger Aspekt in dem Stück wird sein zu fragen, wie die digitalen Welten die Kommunikation verändern. Ein Rezo-Video erzielt Millionen Klicks, wird aber ab einer bestimmten Altersschwelle kaum wahrgenommen. Öffentlichkeit und Medienstrukturen verändern sich ó und es wirkt bis in die Familien hinein, wenn die Jungen sich auf ganz anderen Kanälen informieren als die Älteren. Bildung ist nicht mehr hierarchisch konstruiert, es wird horizontal und das ist gut. Da entstehen je nach Generation andere Sprachen und Denkfiguren. Wir wollen davon weg kommen zu sagen, das ist alles schrecklich, sondern den Umgang mit dieser Veränderung zum Thema machen.

Für das Sommertheater im Bockshof ist ab 16. Juli schließlich šCyrano de Bergeracö nach Eduard Rostand geplant ó was erwartet die Zuschauer da?

Schültke: Eine große Liebesgeschichte und eine romantische Komödie: Einer liebt und kommt nicht gegen die Idealbildchen einer schönen neuen Welt an ó Liebe in Zeiten von DSDS. Wer ein Phantom liebt, der wird bezahlen. Wer nicht versteht, dass Liebe auch Arbeit ist, wird es schwer haben. Wir hatten das Stück ja schon vor zwei Jahren eingeplant und mussten dann umdisponieren.

Staatsmann: Da uns immer noch die fordernde Spielzeit 2018/19 in den Knochen steckt, müssen wir schauen, ob wir šCyrano de Bergeracö in größerer oder eher in einer kleinen Besetzung realisieren ó beides ist möglich. Es hängt davon ab, was wir mit unserem begrenzten Budget und unseren Kräften stemmen können, ohne uns selbst und alle Beteiligten zu überfordern. Vielleicht müssen wir irgendwann einfach sagen: Die Ressourcen sind eng begrenzt, wir müssen kleiner werden ó mal sehen.

Die Fragen stellte unser Redakteur Andreas Linsenmann, 21 Sept. 2019